

hoffnungslosen Unternehmen zu vergeuden, verdiente auch damit wie mit Allem, was seine energische Hand anpackte, ein kleines Vermögen.

Außer der Dore-Bibel hat Hallberger auch die schönen Zeichnungen des genialen Franzosen zu den Perrault'schen Märchen als Prachtband herausgegeben. Zu diesen hat Moritz Hartmann einen geistvollen, aber nicht sehr populären Text geschrieben.

Andere Ausstattungswerke folgten: der Shakespeare mit den englischen Clichés, Schiller's Werke mit deutschen Originalbildern von unsern vorzüglichsten Malern, endlich „Egypten“ von Georg Ebers mit ausnehmend schönen Illustrationen deutscher Meister. So viel große Werke, so viel große Erfolge!

Der des Prachtwerks „Egypten“ gab dem Verleger die Gelegenheit, dem ihm innigst befreundeten Schriftsteller, der sich auch um die Beschaffung des künstlerischen Materials, der Bilder, weidlich bemüht hatte, eine kleine Artigkeit zu erweisen, wie sie nicht nur bei Verlegern, sondern überhaupt in unsrer praktischen Welt nicht eben allzu häufig vorkommt, und die für die anständige und weitherzige Gesinnung des Verstorbenen bezeichnend ist.

Eines Tags erhielt nämlich Georg Ebers, dessen Honoraransprüche längst voll befriedigt waren, einen Brief etwa folgenden Inhalts: „Lieber Freund! Es ist mir gelungen, die Clichés unsres „Egypten“ an einen englischen Verleger unter guten Bedingungen zu verkaufen. Da Du an der vorzüglichen künstlerischen Herstellung des Werkes einen erheblichen Antheil hast, erscheint es mir nicht mehr als recht und billig, Dich an dem dadurch erzielten Extragewinn zu betheiligen. Die Dir entfallende Summe füge ich in einem Check im Betrage von xx Mark bei. Mit herzlichem Gruße Dein Eduard.“

Diesen Zeilen war eine Anweisung auf eine sehr beträchtliche Summe beigelegt; ich entsinne mich der Höhe derselben nicht mehr genau. Ich glaube, es handelte sich um 20,000 Mark oder so etwas.

Der Ausdehnung des Geschäftes entsprechend hatte sich das ursprünglich so bescheidene Haus zu einer musterhaft eingerichteten und geordneten technischen Colonie entwickelt. Die Hallberger'schen Institute bilden in Stuttgart ein kleines Stadtviertel für sich. Da sind die großen Sezereien und Druckereien mit allen von der Neuzeit vervollkommenen Maschinen, die Schriftgießerei, die xylographischen Ateliers, die galvanoplastischen Anstalten, die Niederlagen der eigenen Papierfabrik, die hydraulischen Pressen zum Satiniren u. s. w. u. s. w. vereinigt. Nur eine technische Feder könnte darüber das Nöthige berichten.

Aber die Beschäftigung mit dem Buchhandel und allen verwandten Geschäften sollte der breitangelegten und nur in rastloser Thätigkeit befriedigten Natur Eduard Hallberger's nicht genügen. Nur als Mittel zu weiterer Thätigkeit hatte das Vermögen, das er sich erarbeitete, Werth für ihn. Er erwarb bedeutenden Grundbesitz, Bergwerke, Kohlengruben; er widmete sich der Landwirthschaft, errichtete Musterwirthschaften und war nicht wenig stolz auf die Preise, die seinem Mast- und Zuchtvieh und den Käsen aus seiner schweizer Molkerei auf den verschiedenen Ausstellungen zuertheilt wurden; in seiner Brauerei wurde eines der besten und selbst in dem kundigen München hochgepriesenen Biere, Tuzinger Schloßbräu, hergestellt. Er besaß Häusercomplexe in Stuttgart, die er, als ich ihn zum letzten Male sprach, zu einer Künstlercolonie herrichten wollte. Er ging damit um, billige, gemüthliche und praktische Malerwohnungen mit Ateliers zu bauen und hoffte dadurch von München und Karlsruhe Künstler nach Stuttgart herüberzuziehen. Es arbeitete eben in diesem Hirn unaufhaltsam und gewaltig.

Ein charakteristischer Zug Eduard Hallberger's war sein star-

kes Bedürfniß nach persönlichem Verkehr mit den Künstlern und Schriftstellern, mit denen er in geschäftlichen Beziehungen stand; er strebte unablässig danach, Geschäftsfreunde in des Wortes wahrster Bedeutung zu gewinnen. Er nahm das Geschäftliche nicht sachlich; er faßte es unwillkürlich stets persönlich auf. Die geringste geschäftliche Unannehmlichkeit konnte ihn, bei seiner Feinfühligkeit und Empfindlichkeit, leicht wie eine persönliche Kränkung verstimmen und schmerzen. Es war eine Bedingung für sein Wohlbefinden, sich mit denen, mit welchen er an derselben Sache arbeitete, in freundschaftlichem Einvernehmen zu wissen.

Und deshalb war ihm auch Tuzing, das ihm die Gelegenheit darbot, seine Freunde und Mitarbeiter zu bewirthen, sich ihnen menschlich zu nähern und ihnen gegenüber menschlich freundlich zu sein, so überaus lieb geworden.

Tuzing! Wer kennt nicht diesen lieblichen Fleck Erde an dem freundlichen Starnberger See — eine reizende Vereinigung der anmuthigen Natur und geschmackvollen Kunst! Nie werde ich die glücklichen Wochen, während deren ich die Gastfreundschaft des Hallberger'schen Hauses genossen habe, vergessen.

Es ist nun just fünf Jahre her — es stimmt auf den Tag — daß ich zum ersten Mal im Tuzinger Schloß meinen Aufenthalt nahm. Auf ärztlichen Befehl hatte ich zur Stärkung meiner etwas abgespannten Nerven Berlin verlassen müssen und war, in der Absicht, den Herbst am Tegernsee zu verbringen, nach München gegangen, wo ich gerade zur Sedanfeier eintraf. Es fiel mir ein, daß die Hallberger'sche Besizung in nächster Nähe sei. Und da mich der Bruder und Socius Eduard's, Carl Hallberger, mit dem ich schon seit langen Jahren auf vertraut freundschaftlichem Fuße stand, mehrfach nach Tuzing eingeladen hatte, und es mir vollkommen einerlei war, ob ich 24 Stunden früher oder später am Tegernsee eintreffen würde, so schrieb ich von den „Bier Jahreszeiten“ aus ein paar Zeilen und fragte, ob ich an einem der nächsten Nachmittage in Tuzing willkommen wäre.

Mit umgehender Post erhielt ich die Antwort von Eduard, der den Brief geöffnet hatte: Carl sei in Ostende, aber ich würde darum nicht minder freundlich aufgenommen werden und hoffentlich nicht bloß auf den angelegten Nachmittag bleiben.

An der Landungsbrücke der Dampfboote wurde ich von Eduard freundlich begrüßt. Es war ein stattlicher, hoher, kräftig gebauter, breitschulteriger Herr, der mir die Hand entgegenstreckte, — ein durchaus vornehm aussehender Herr von wohlgepflegtem Aeußeren, mit Eleganz und tadellosem Geschmack einfach gekleidet. Er sah mit dem bartfreien Kinn und dem sehr langen, graumelirten Baden- und vollen Schnurrbart wie ein englischer Sportsman aus. Die Gesichtszüge kräftig und edel geschnitten, die Stirne hoch und frei, durch die rastlose Gedankenarbeit gefurcht. Auffallend schön war das helle, ehrliche, überaus gutmüthige und kluge ausdrucksvolle Auge, das mich durch seinen ersten Blick sympathisch stimmte.

Wir hatten uns bis zur Stunde noch nicht gesehen, aber an den Bildern, die wir früher einmal ausgetauscht hatten, auf der Stelle erkannt.

— Wo haben Sie Ihr Gepäc? fragte er mich, während er dem Diener winkte.

— Hier! — Ich zeigte auf meine kleine Handtasche.

— Und Ihr Koffer?

— Steht in München.

— Sie werden doch einige Zeit bei uns bleiben?

— Der Abstecher nach Tuzing gehört eigentlich nicht zu meinem Reiseplane. Ich will mir in Tegernsee die Nerven